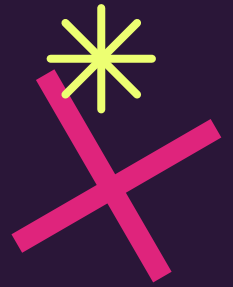


GERECHTIGKEIT FÄNGT BEI UNS AN.



FÜR DIE BUNDESFRAUEN*VERTRETUNG DES DBSH

Sophia Eitel (sie/ihr)

LIEBE KOLLEG*INNEN,

Soziale Arbeit steht für soziale Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und Teilhabe. **Aber wie entschieden verteidigen wir diese Werte, wenn es um unsere eigenen Arbeitsbedingungen und Machtstrukturen geht?** Genau deshalb kandidiere ich für die Bundesfrauen*vertretung des DBSH: Ich möchte nicht nur Missstände benennen, sondern gemeinsam Veränderungen anstoßen.

Ich bin Sozialarbeiterin (B. A.), studiere im Master Gender & Queer Studies an der Universität zu Köln und leite neben meinem Studium bei der Lebenshilfe ein Projekt zur Demokratiebildung. Gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen beschäftige ich mich mit politischer Mitbestimmung, Diskriminierung und gesellschaftlicher Teilhabe. Demokratie muss für mich im Alltag erfahrbar sein – und von möglichst vielen Menschen mitgestaltet werden können.

Ich engagiere mich außerdem gewerkschaftlich bei ver.di, unter anderem im RONJA-Programm, und bin Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung. In einem eigenen quantitativen Forschungsprojekt untersuche ich, welche Faktoren die gewerkschaftliche Organisation von Studierenden der Sozialen Arbeit fördern oder erschweren. Mich beschäftigt besonders, warum gewerkschaftliche und berufspolitische Strukturen für viele junge Menschen so wenig greifbar sind – und wie wir das ändern können.

Die Soziale Arbeit ist überwiegend weiblich geprägt, trotzdem sind Männer gemessen an ihrem Beschäftigtenanteil häufiger in Führungspositionen vertreten. Geschlechtsspezifische Entgeltunterschiede, die Abwertung von Sorgearbeit, ungleiche Aufstiegschancen, sexualisierte Belästigung und Machtmissbrauch dürfen wir nicht übersehen. **Wer sich für die Rechte von Adressat*innen einsetzt, muss auch die eigenen Arbeits- und Machtverhältnisse kritisch hinterfragen.**

SOZIALE GERECHTIGKEIT GILT AUCH FÜR UNS.

KLARE HALTUNG. OFFENE OHREN.



Mein feministisches Selbstverständnis ist **queerfeministisch und intersektional**.

Geschlechtergerechtigkeit lässt sich nicht losgelöst von Rassismus, Klassismus, Ableismus oder Queerfeindlichkeit denken. Auch die Erfahrungen von trans, intergeschlechtlichen und nichtbinären Fachkräften müssen in unseren Forderungen und Entscheidungsstrukturen tatsächlich sichtbar werden.

Dazu gehört für mich, unbequeme Fragen zu stellen: Wenn wir die Interessen von FLINTA*-Personen vertreten wollen, sollten wir auch prüfen, ob unsere Bezeichnungen und Zugangsstrukturen diesem Anspruch gerecht werden. Nicht alle FLINTA*-Personen sind Frauen. **Es geht dabei um mehr als Sprache: um Repräsentation, Beteiligung und Mitentscheidung.**

Auch den DBSH wünsche ich mir sichtbarer und nahbarer. Ich selbst bin erst vor Kurzem beigetreten, obwohl mich berufspolitische Fragen schon lange beschäftigen. Eine moderne digitale Präsenz, mehr Vernetzung mit Hochschulen und niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeiten können insbesondere jüngere Kolleg*innen und Studierende besser erreichen. Daran möchte ich konstruktiv mitarbeiten.

Klare Haltung und Dialogbereitschaft sind für mich keine Gegensätze. Ich höre zu, nehme andere Erfahrungen ernst und möchte auch dort Brücken bauen, wo Positionen auseinandergehen. Gleichzeitig will ich Interessen entschieden vertreten. Eine bundesweite Vertretung braucht für mich beides: den Willen, Menschen zusammenzubringen, und den Mut, Veränderungen einzufordern.

In der Bundesfrauen*vertretung möchte ich feministische, gewerkschaftliche und berufspolitische Perspektiven vernetzen, Ungleichheiten innerhalb unserer Profession sichtbar machen und eine vielfältige, generationenübergreifende Beteiligung stärken. Dabei möchte ich auf bestehendem Engagement aufbauen, Verantwortung übernehmen und gemeinsam mit anderen wirksam werden.

Eine starke feministische Interessenvertretung muss nicht nur Veränderung einfordern. Sie muss auch bereit sein, sich selbst zu verändern.

Herzliche und solidarische Grüße

Sophia Eitel (sie/ihr)